

Der Stand der Sonnenuhr ist vor einem Fenster, und um selbige nur bei Beobachtungen hinzustellen, habe ich auf der Fenstersohle eine gehobelte Eisenplatte wagerecht befestigen lassen, worauf die Sonnenuhr jedesmal, mit einer Seite an eine Schiene gelehnt, gestellt wird.

Der Vorzug dieser Sonnenuhr ist, dass man an derselben genau eine Minute unterscheiden und in der Mittagszeit beobachten kann, wo die Sonne am schärfsten ist.

Ich bin gern bereit, derartige Sonnenuhren, für jeden gewünschten Ort passend berechnet, für einen mässigen Preis anzufertigen, wenn solche mehrseitig verlangt werden sollten.

Cönnern.

A. Bohmeyer.

Das Befestigen der Zifferblätter auf Taschenuhren.

Man trifft häufig, selbst bei neuen Uhren geringerer Qualität, eine sehr mangelhafte Befestigung der Zifferblätter, da meist die Pfeiler zu dünn oder auch zu kurz, und die dazu gehörenden Löcher viel zu weit sind. Diesem Uebelstande ist aber, so lange noch der kleinste Stumpf von einem Pfeiler vorhanden, sehr leicht und dauernd abzuhelfen, ohne das Ansehen des betreffenden Uhrwerkes im Geringsten zu benachtheiligen. — Man feilt den schadhafte Pfeiler bis auf etwa $1\frac{1}{2}$ mm zurück, und um die Hälfte dünner, bohrt ein Stückchen Kupferdraht von passender Dicke der Länge nach ebenfalls $1\frac{1}{2}$ mm tief ein, und löthet es auf den Pfeilerstumpf mittels Zinnloth fest. — Ein so befestigter Pfeiler kann ohne Gefahr gebogen, und, wenn der Draht ziemlich dick ist, auch eine vorhandene Differenz in der richtigen Stellung des Blattes durch seitliches Abfeilen ausgeglichen werden.

Fr. Gräber.

Sprechsaal.

Herr Redacteur!

Mit grossem Interesse habe ich die Bewegungen der Collegen im lieben Vaterlande beobachtet und mich herzlich gefreut über den guten Fortgang derselben; wenn ich mir deshalb erlaube, auch Einiges dazwischen zu reden, so brauche ich wohl nicht erst zu versichern, dass ich nur gerne der guten Sache dienen möchte. In den beiden vorletzten Nummern Ihres geschätzten Blattes werden Klagen laut, welche wohl berücksichtigt zu werden verdienen, damit auch jene, welche bisher noch müssig zugeschaut, mit Hand anlegen helfen. In No. 3 d. Bl. schliesst ein Herr College seine Betrachtungen mit der Befürchtung, dass schon jetzt ein Stillstand eingetreten sei! Nach den Berichten des Verbandstages zu urtheilen, sieht er wohl ein wenig zu schwarz, obgleich ich gerne glaube, dass es in vielen Städten, ja vielleicht ganzen Provinzen noch recht traurig aussieht; aber dass es im Allgemeinen zum Stillstand gekommen oder sobald wieder kommen wird, ist nicht wohl anzunehmen. Dennoch wird sich Jeder eingestehen, dass noch Vieles zu thun übrig bleibt, noch manche wichtige Frage nicht genug erörtert ist, und die Kraft des Wirkens noch lange nicht erlahmen darf, aber auch, dass noch Manches gethan werden kann. Viele glauben, die Gewerbefreiheit ist allein Schuld, dass unser Fach so heruntergekommen, sie hoffen Alles von der Gesetzgebung, und ohne dass dieselbe unterstützend eingreift, scheint ihnen alle Mühe vergeblich. Betrachten wir die Sache doch mal ein wenig näher: Wie lange existirt denn die Gewerbefreiheit? Sind nicht die meisten der Herren, oder doch sehr viele, aus der Zeit der gesetzlichen Prüfung hervorgegangen? Sollten wirklich Eltern ihre Söhne nur bei solchen Leuten in die Lehre gegeben haben, welche sich erst etablirten, seitdem Gewerbefreiheit da ist? Gewiss nicht! Nun, woher kommt dann die allgemeine Klage, dass es keine ordentlichen Gehülfen mehr giebt, wessen Schuld ist es? Es ist recht bequem, einen Sündenbock zu haben, dem man Alles zuschieben oder aufbürden kann, aber besser ist es, die Wurzel des Uebels aufzusuchen, und hat man selbst gefehlt, es auch zu erkennen! Ein Jeder hat wohl in dieser oder jener Weise etwas gesündigt, auch lässt sich nicht leugnen, dass die Gewerbefreiheit Anfangs dazu beigetragen hat, das Uebel zu verschlimmern, aber sie hat auch die Erkenntniss herbeigeführt, und das ist mehr, als irgend ein Gesetz vermocht hätte, denn diese Erkenntniss hatte auch die Selbsthilfe im Gefolge. Ein Gesetz hätte Jeden für sich selbst weiter wirthschaften lassen, so gut es eben ging, jetzt ist aber ein grosses Ganzes entstanden, welches seine Lebensfähigkeit schon bewiesen hat und wohl geeignet ist, den Ansprüchen der Zeit zu genügen.

Soll das Werk, welches die Gewerbefreiheit hervorgerufen und das durch Selbsthilfe entstanden ist, bestehen bleiben, dann darf es nicht durch Staatsgesetze beengt werden, das ist der erste Schritt rückwärts und zum Zerfall. Umgekehrt ist es, wenn es vom Staat unterstützt wird durch Verleihung von Privilegien, damit es die Gesetze, welche es selbst aufstellt, auch durchführen kann; es muss aber frei bleiben und die Zügel in der Hand behalten. Deshalb kein Staatsgesetz, welches die Lehrlingsprüfung bedingt, sonst würde ich auch gleich die dreijährige Wanderzeit wieder vorschlagen. Will der Staat etwas thun, dann mag er den Central-Verband unterstützen, derselbe hat bewiesen, dass er weiss, was Noth thut. Die Hebung unserer Kunst kann überhaupt nicht gut durch Gesetze bewirkt werden, in der alten Zopfzeit glaubte man das vielleicht; man hat in Deutschland viel zu lange daran festgehalten, besonders in unserem Fach.

Ein talentvoller Geist strebt nicht nur danach, ein gewisses Examen bestehen zu können, das können andere auch, er sucht das Vollkommenste zu erreichen, und je freier er sich bewegen kann, je weniger er durch Gesetze gehemmt wird, desto schöner kann er sich entwickeln!

Das beste Zeugnis hierfür liefern andere Länder, wo nie solch ein Zwang bestand, wie in Deutschland gewesen ist; mag auch die Gewerbefreiheit manches Unangenehme mit sich führen, sie weckt aber die Geister, welche früher selig schlummerten unter dem Schutze des Gesetzes.

Darum, meine Herren Collegen, bauen sie unbekümmert weiter am angefangenen und schon so herrlich erblühten Werke, dann wird bald die

Zeit kommen, wo Deutschland auch in unserer schönen Kunst den ihm gebührenden Platz einnimmt.

London, im März 1880.

L. Lippstreu.

Gehrter Herr Redacteur!

Anknüpfend an eine im Sprechsaal der vorigen Nummer enthaltene Bemerkung über Schnurrollen möchte ich mit ihrer gefälligen Erlaubniss dem dort Gesagten noch Einiges hinzufügen.

Unzweifelhaft wird ein Rad um so weniger Schwankungen ausgesetzt sein, je länger seine Achse ist, d. h. je weiter seine Stützpunkte von einander entfernt sind. Diesem alten Erfahrungsgrundsatz wird unbedingt am wenigsten entsprochen bei Schnurrollen von der bisher allgemein üblichen Bauart. Auch bei der schönsten Ausführung sind hier die beiden äussersten Stützpunkte nicht weiter entfernt, als die Rolle dick ist; bei nachlässiger Ausführung dagegen sind Streifungen kaum zu vermeiden, und durch das ruckweise Gleiten in den meist zu grossen Löchern wird die Gleichmässigkeit der Zugkraft ebenfalls stark beeinträchtigt. — Wie viel sicherer und leichter wird sich eine gleich den übrigen Rädern mit einer Welle versehene Schnurrolle bewegen, welche durch zwei dünne Zapfen mit Ansätzen gestützt ist. Um dies zu ermöglichen, brauchen die Gestelle nur wenig stärker zu sein, als sie Herr Gustav Becker schon jetzt macht; wenn dann ferner die kleinen Messingröllchen, welche die Pfeiler vertreten, ein wenig länger und in der Mitte dünner gedreht wären, damit das Gewicht nicht nach einer Seite hin drängt, so würde diese Einrichtung der Schnurrolle kaum zu wünschen übrig lassen. Wenn Herr G. Becker es verstanden hat, sein Fabrikat bei den Uhrmachern beliebt zu machen, so dürfte es wohl am Platze sein, an ihn insbesondere die Bitte zu richten, die vorgeschlagene Verbesserung in Erwägung zu ziehen, und eventuell mit ihrer Einführung den Anfang zu machen. Er wird sich dadurch sicher den Dank der Uhrmacher verdienen, und seinem Fabrikat immer neue Freunde erwerben.

H. Sievert.

Vereinsnachrichten.

Für unsere Fachschule in Glashütte sind ferner eingegangen:

Vereins-Beiträge.

Vom V. Sächs. Bezirksverein (Aue)	M.	14,00.
" Mittelfränkischen Verband (Nürnberg)	"	45,00.
" Verein Brandenburg a. H.	"	10,00.
" " Hildesheim	"	14,00.
" " Berlin	"	160,00.
" " Heilbronn und Umgegend	"	13,00.
" " Meissen	"	6,00.
" Oberbayerischen Gauverband	"	15,00.
	M.	277,00.
Transport	"	604,00.
	M.	881,00.

Gesamtbetrag für die Schule M. 909,50.

Aufruf.

In der letzten Versammlung des hiesigen Vereins wurde der Beschluss gefasst, dass allen Uhrmachern Württembergs Gelegenheit gegeben werden soll, sich an der Subscription für den Baufond zu einer deutschen Uhrmacherschule in Glashütte zu betheiligen.

Die etwas reservirte Stellung, welche wir im Anfange der Aufforderung in der „Deutschen Uhrmacher-Zeitung“ gegenüber eingenommen haben, glauben wir nach den nunmehr erfolgten näheren Aufklärungen des Aufsichtsrathes vollständig aufgeben zu dürfen.

Wir betrachten es als Ehrensache Württembergs, dass auch wir unser Scherflein zu dieser nationalen Errungenschaft — der deutschen Uhrmacherschule — beitragen.

Wir ersuchen alle Herren Collegen, unserem Aufrufe mit einem — wenn auch kleinen — Beiträge entgegenzukommen. Die Sammlungen durch die Gauverbände werden in den nächsten Tagen beginnen.

Stuttgart im März 1880.

Der Ausschuss des Landesvereins.

Hamburg im März 1880. Die Prüfungscommission des Vereins Heide beantragte für den Lehrling Adolph August Hartwig Maass, geboren zu Colmar, Kreis Steinburg, das Diplom des Verbandes. Der Prüfling hat nach zurückgelegter vierjähriger Lehrzeit bei dem Collegen J. Schober in Heide eine Ankeruhr aus einem schweizer Rohwerk hergestellt und ausserdem eine gewöhnliche Cylinderuhr repassirt. Die Arbeiten sind so gut ausgeführt, dass die unterzeichnete Commission keinen Anstand nimmt, das Diplom zu bewilligen.

Auch von dem Verein Lübeck ist eine Lehrlingsarbeit eingesandt worden, der wir unbedenklich das Diplom zuerkennen mussten. Es ist dies eine vollständige Federhauspartie einer Taschenuhr und die Re-passage einer Cylinderuhr, ausgeführt nach vollbrachter fünfjähriger Lehrzeit von dem Prüfling Wilhelm Meyer aus Lauenburg in dem Geschäft der Collegen Noble & Henze in Lübeck.

März 1880.

Die Commission des Prüfungsbezirkes Hamburg.

Heilbronn. Am 1. März fand unsere diesjährige Vereinsversammlung hierselbst statt. Nach kurzer Begrüssung seitens des Vorstandes erstattete der Kassirer Bericht über den Stand der Kasse, welche bei der Revision für richtig befunden wurde. Nach Verlesung des seither geführten Protokolls durch den Schriftführer kam Punkt III. der Tagesordnung, Beiträge zur „Glashütter Schule“ betreffend, zur Sprache. Hie-